



*Keine Chance
gegen die Liebe*

DIE MAVERICK MILLIARDÄRE 4

BELLA
ANDRE
AND JENNIFER
SKULLY

auf ihrer Seite stehen. Es spielt keine Rolle, dass ich ihre Schwester bin. Ich verabscheue, was sie getan hat.“

Paiges Atem zitterte, als sie tief Luft holte. Obwohl sie verärgert war – und obwohl Evan im Moment quälend unnahbar wirkte – sehnte sich ihr ganzer Körper schmerzlich danach, ihre Arme um ihn zu schlingen, seinen Schmerz in sich aufzunehmen, alles besser zu machen. Whitney hatte sein Herz herausgerissen und es in Stücke zerfetzt. Auch wenn er es nicht zugab.

Während des letzten Jahres hatte Paige das Gefühl gehabt, dass er sich immer mehr von allen zurückgezogen hatte, und sie hatte nicht gewusst, was sie für ihn tun konnte. Es war so viel einfacher, etwas als Außenstehende zu analysieren, als die eigenen Gefühle zu erforschen. Und ihre Gefühle waren in Wirklichkeit zu sehr in die Sache verwickelt, um ihm den Trost zu spenden, den er brauchte.

Deshalb sollte sie vom Esstisch aufstehen und zu Evan Abstand wahren, bevor sie irgendetwas sagte, das sie bereuen würde. Es war in Ordnung, ihm verständlich zu machen, wie sehr er seine Familie verletzt hatte, weil er einfach so fortgegangen war.

Doch sollte er je herausfinden, warum es *sie* so sehr verletzt hatte ...

Sie musste nicht mal Psychologin sein, um zu wissen, dass dieses kleine verbotene Stückchen Wahrheit keinem nützen würde.

„Also gut, ich bin jetzt alles losgeworden.“ Sie stand auf. „Jetzt werde ich mir einen Plausch mit den Mädels gönnen, mit Harper und dem Rest der Bande.“

Sie marschierte aus dem Esszimmer und zurück zur Maverick-Horde. Doch sie ließ einen Teil von ihr bei Evan zurück.

So wie immer, ob sie es wollte oder nicht.

* * *

Paige hatte Recht. Evan war nicht nur untergetaucht – er hatte alle im Stich gelassen. Besonders Susan, die Pflegemutter, die ihn aufgenommen hatte, als seine eigene Mutter ihn verlassen hatte.

Im Wohnzimmer lachte Will gerade über etwas, das Jeremy sagte. Sebastian klatschte Jeremy ab und Matt verwuschelte sein Haar, während Daniel sein Handy hervorzog, um ein Foto von der Gruppe zu machen.

Evan war heimgekehrt, fest entschlossen, die Zeit zu genießen. Dennoch klaffte zwischen ihm und allen, die ihm etwas bedeuteten, noch immer ein Abgrund. Alles nur, weil sein Stolz zu groß war – und er sich zu sehr schämte –, um zuzugeben, dass er nach Strich und Faden hinters Licht geführt worden war. Seine Karriere gründete darauf, jede Situation ganz genau zu durchschauen, treffende Urteile zu fällen, einen guten Instinkt zu haben, Dinge richtig einzuschätzen. Aber er war außerstande gewesen, seine eigene Ehe zu durchschauen.

Als er Susan allein in der Küche antraf, legte er seinen Arm um ihre Taille. „Es tut mir leid.“

„Du brauchst dich nicht zu entschuldigen, mein Lieber. Es ist alles in Ordnung.“

Er erinnerte sich an ein altes Filmzitat, irgendwas darüber, dass Liebe hieß, dass man sich niemals zu entschuldigen brauchte. Er hatte das immer für absoluten Mist gehalten. Liebe hieß, dass man sich *unbedingt* entschuldigen musste, wenn man ein Depp gewesen war.

„Es ist ganz bestimmt nicht in Ordnung, Mom. Ich habe mit vielen Dingen falsch gelegen. Paige hat mir gerade die Augen für ein paar harte Wahrheiten geöffnet.“

Susan schaute zu Paige hinüber, die sie durch die offene Küchentür sehen konnten. Sie schaute nicht in ihre Richtung, während sie sich mit Harper unterhielt, doch Evan hatte das Gefühl, dass Paige ganz genau wusste, worüber gerade in der Küche gesprochen wurde. Sie konnte Menschen immer direkt ins Herz sehen. Im Gegensatz zu ihm.

Susans Gesichtszüge wurden weicher und der Hauch eines Lächelns zeichnete sich auf ihren Lippen ab. „Ich bin froh, dass sie dich wachgerüttelt hat. Aber ich verstehe dich, auch wenn ich besorgt war. Ich erinnere mich, wie schwer es dir als kleiner Junge gefallen ist, über deine Gefühle zu sprechen. Es war schon immer deine Art, alles für dich zu behalten.“

Als er im Alter von elf Jahren zu den Spencers gekommen war, nachdem seine Mutter ihn verlassen und sein Vater ihn weggegeben hatte, hatte er sich nicht erlaubt, ein Teil der Familie zu werden. Wenn er das Gefühl hatte, dass Susan ihn herumkommandierte, strafte er sie mit Schweigen. Natürlich hatte „ihn herumkommandieren“ aus Dingen bestanden wie zum Beispiel, ihn dazu zu bringen, ein Bad zu nehmen, sodass er nicht miefte, oder ihn zu bitten, seine schmutzigen Stiefel auszuziehen, bevor er den Schmutz überall im Haus verteilte. Und wenn er sie nicht ausgeschlossen hatte, legte er ein dummes, passiv-aggressives Verhalten an den Tag, wie zum Beispiel, wenn sie ihn darum bat, den Müll hinauszubringen, ließ er den Müllbeutel direkt vor der Tür liegen, sodass der gammelige Gestank nach drinnen sickerte. Er tat genau das, worum sie ihn gebeten hatte und kein bisschen mehr.

Er hatte solche Angst davor gehabt, zu glauben, dass er tatsächlich zu ihnen gehörte, ganz egal wie gut Susan und Bob ihn auch behandelten. Bis ihre Liebe ihm schließlich beibrachte, zu vertrauen.

Doch Whitney hatte ihr verdammt Bestes gegeben dieses Vertrauen wieder zunichtezumachen.

„Ich hätte euch trotzdem anrufen sollen und euch erzählen, was passiert ist, anstatt es Paige zu überlassen, es euch allen zu berichten. Und ich hätte schon viel früher erkennen sollen, dass etwas an meiner Ehe faul war.“ Er war nichts weiter als eine Schachfigur in Whitneys Spielchen gewesen. Er hatte den letzten Monat damit verbracht, darüber nachzugrübeln, wie er so leichtgläubig hatte sein können ... doch er hatte noch immer keine Antwort darauf gefunden.

Susan schüttelte traurig ihren Kopf. „Ich kann es nicht glauben, dass sie die Schwangerschaften vorgetäuscht hat, die Fehlgeburten. Den Schmerz, den sie dir bereitet hat. Aber sich sterilisieren zu lassen, ohne dir etwas davon zu sagen?“ Ihr Unterkiefer verspannte sich, als sie mit den Zähnen knirschte. Susan war immer die Ruhe in Person, vollkommen unerschüttert von allem, was ihr das Leben zumutete – und das Leben hatte ihr so einiges zugemutet. Zähneknirschen sah ihr nicht ähnlich, doch Whitneys Verhalten hatte sogar Susan an ihre Grenzen gebracht. „Ich habe ihr Verhalten so oft gerechtfertigt.

Also kannst du dich nicht dafür selbst niedermachen, dass du die Wahrheit nicht erkannt hast, mein Lieber. Weil ich sie auch nicht erkannt habe. Sie war so überzeugend.“ Sie seufzte mit gerunzelter Stirn. „Ich hoffe bloß, dass sie dich nicht weiterhin verletzt, jetzt da ihr nicht mehr zusammen seid.“

„Während ich fort war, habe ich meinen Anwalt gebeten, die Scheidungspapiere vorzubereiten. Ich überlasse ihr die Wohnung in San Francisco und das Apartment in New York.“ Sie hatte beide ausgesucht und er war mit ihnen ehrlich gesagt nie wirklich warmgeworden. „Aber alles, was mein Unternehmen angeht, läuft komplett separat, sie kann es also nicht antasten.“ Gott sei Dank.

„Ich bin so froh, dass du dein Unternehmen abgesichert hast. Ich hätte nie geglaubt, dass ich das einmal sagen müsste. Aber da war mir auch nicht bewusst, dass sie so hinterhältig ist.“ Susan schauderte, bevor sie sich bei ihm einhakte. „Ich will, dass du dir ins Bewusstsein rufst, dass wir für dich da sind, während du das durchstehst. Du musst es nicht allein schaffen. Wir haben dich alle lieb.“

Er zog Susan eng an sich heran und hob sie in einer Umarmung hoch. „Ich werde dich nicht mehr ausschließen, versprochen. Und ich bin fertig damit, Whitney auch nur ein Körnchen unserer Leben zu geben.“

Doch anstelle zu nicken, runzelte Susan die Stirn. „Manche Dinge sind leichter gesagt als getan. Besonders nachdem wir einen so großen Teil unseres Lebens mit jemandem verbracht haben, sei dieser nun gut oder schlecht.“ Ihr Blick richtete sich zum Wohnzimmer. „Paige war wundervoll, während du fort warst. Sie fand genau die richtigen Worte. Ich bin überzeugt, dass sie auch dir in dieser schwierigen Zeit helfen will.“

Seine Brust zog sich bei Susans Worten zusammen, als er sie erinnerte: „Sie ist Whitneys Schwester.“

Susan antwortete ihm mit einem Zungenschnalzen. „Was bedeutet, dass sie sie am besten kennt. Dazu kommt die Tatsache, dass sie Psychologin ist, deshalb bin ich überzeugt, dass sie dir dabei helfen kann, die Hindernisse zu überwinden, die dich davon abhalten, über Whitney hinwegzukommen.“

Susan versuchte nur zu helfen, doch Whitneys Schwester war die letzte Frau auf der Welt, die er um Hilfe bitte sollte. Denn er konnte sich nicht davon abhalten zu bemerken, wie das tiefe Rot des Pullis, den Paige trug, ihr kastanienbraunes Haar leuchten ließ und dass die zarte Wölbung ihrer Hüften in ihrer Jeans verlockend aussah.

Und ganz bestimmt nicht, weil der Drang sie zu küssen jede einzelne Sekunde, in der sie ihm im Esszimmer die Leviten gelesen hatte, nahezu unwiderstehliche geworden war.

KAPITEL 4

Paige nahm ihren Mantel und ging nach draußen, weil sie den Schnee genießen wollte. Sie war aus Kalifornien und hatte demnach nur oben in Lake Tahoe den Schnee zu Gesicht bekommen. Leider fuhr sie nicht oft genug hinauf in die Berge.

Sie stand auf der Terrasse unter dem Dachüberstand und blickte in den Garten hinaus, in dem die Gartenlampen den Schnee in ein zartes, blaues Licht hüllten. Der schneebedeckte Rasen war unberührt, abgesehen von der winzigen Fährte eines Eichhörnchens, das von einer Seite auf die andere gerannt war. Schneeflocken rieselten sanft und schwebten in der Luft wie magische Wölkchen.

Die Schönheit dieses Anblicks berührte sie tief in ihrem Inneren und löste die Anspannung der vergangenen Wochen. Sie liebte den Beruf, den sie gewählt hatte – liebte es, Familien zu helfen, wieder zusammenzuwachsen, Menschen beizubringen, zu sehen, was gut in ihrem Leben war und nicht nur alles, was schlecht war, zu beobachten, wie ihre Gemüter sich aufhellten. Aber nichts davon geschah von einem Tag auf den anderen, und der Weg dahin konnte manchmal sehr zehrend sein. Als dann noch Paiges eigene Probleme dazukamen – die nicht nur die von Whitneys Lügen verursachte Fassungslosigkeit betrafen, sondern auch Paiges unerwiderte Gefühle für Evan – hatte sie sich letztendlich ziemlich ausgelaugt gefühlt.

Zum Glück richtete sie die Ruhe der Schneenacht wieder auf. Die Tatsache, dass Evan die letzten paar Stunden damit verbracht hatte, sich im Haus reihum bei jedem für alles, was geschehen war, zu entschuldigen und es ihnen zu erklären, trug ebenso dazu bei. Er war dabei, das Richtige zu tun. Bestimmt wäre er irgendwann darauf gekommen, selbst wenn sie ihm nicht das Messer auf die Brust gesetzt hätte, doch sie war froh, dass er es heute Abend in Angriff genommen hatte, sodass nichts davon morgen die Hochzeitsstimmung würde trüben können.

Hinter ihr wurde die Glasschiebetür geöffnet, doch sie drehte sich nicht nach dem Geräusch der Schritte um. Sie wusste bereits, dass es Evan war. Er hatte einen zarten, ganz eignen Geruch, der ihr Herz immer höher schlagen ließ. Als er neben ihr am Geländer stehen blieb, reichte seine Nähe aus, um Hitze in ihr aufsteigen zu lassen.

Sie blickten lange in den Garten hinaus, der so schön wie ein Kalenderbild war. Vorher war sie wütend gewesen, aber jetzt war sie einfach nur glücklich, neben ihm in der Stille zu stehen.

Schließlich sagte er: „Danke für deinen Rat.“

„Es war kein Rat. Es war gerechter Zorn.“

Er lachte leise. Ihr war nicht aufgefallen, wie schön sein Lachen klingen konnte, da es so lange nicht zu hören gewesen war. Oder, dass es die Teile in ihr ausfüllen würde, die sich im vergangenen Monat so leer angefühlten hatten.

Er legte für einen kurzen Augenblick seine Hand auf ihre. „Es tut mir leid, Paige. Es war nicht fair von mir, dir die Rolle aufzuzwängen, in der du allen erklären musstest, was passiert ist. Und ich hätte dich auch nicht mit Whitney allein fertigwerden lassen sollen.“

Im letzten Monat – zumindest, bis ihre Schwester kurz vor Weihnachten nach Südfrankreich aufgebrochen war – hatte Whitney mehrere Male angerufen und hatte jedes Mal versucht, Paige davon zu überzeugen, dass sie im Recht war – und Evan im Unrecht. Sie hatte die Anrufe ihrer Schwester entgegengenommen, weil sie gehofft hatte, dass sie Whitney dazu bringen konnte zu erkennen, welch schrecklichen Vertrauensbruch sie begangen hatte, und sie davon zu überzeugen, dass sie sich ändern, es wiedergutmachen musste. Aber das war nicht geschehen ... und, wenn Paige ganz ehrlich zu sich war, würde es wahrscheinlich auch niemals der Fall sein.

Doch anstatt jedes Detail der letzten Wochen durchzukauen, sagte Paige einfach nur zu Evan: „Ihre Anrufe wurden weniger, als ihr klar wurde, dass ich nicht auf ihrer Seite bin.“

„Sie versuchte, dich dafür büßen zu lassen, dass ich sie hinausgeworfen habe, und dass ich mich scheiden lassen will, oder etwa nicht?“

Nach kurzem Zögern gab Paige zu: „Sie sagte, unsere Mutter wäre nicht überrascht gewesen, dass ich sie schon wieder enttäuscht habe.“

„Deine Mutter hätte nicht gutgeheißen, was Whitney getan hat.“

„Das hätte sie ganz bestimmt nicht“, stimmte Paige ihm zu. Aber ihre Mutter hätte trotzdem das Verhalten ihrer Schwester gerechtfertigt.

Da Whitney das Nesthäkchen der Familie war, hatten sie ihre Eltern verwöhnt. Sie hatten ihr Spielzeug gekauft, wenn sie weinte, hatten es gerechtfertigt, wenn sie ungezogen war und ihr Geld gegeben, anstatt darauf zu bestehen, dass sie es selbst verdiente.

Ihre Mutter war drei Jahre nach Whitneys und Evans Hochzeit an Krebs gestorben. Im Sterbebett rang sie Paige das Versprechen ab, dass sie sich um ihren Vater und um ihre Schwester kümmern würde. „*Du bist alles, was sie jetzt haben*“, hatte ihre Mutter gesagt.

Als Paige gerade ihre Praxis für Familientherapie eröffnet hatte, und ihr neues Unternehmen noch immer in den Kinderschuhen steckte, ging es mit der Gesundheit ihres Vaters bergab, bevor sie es überhaupt bemerkte. Er hatte nicht auf sich aufgepasst, und als aus einer Grippe eine Lungenentzündung wurde, hatte er nicht die nötige Kraft, um sie zu bekämpfen.

Nachdem sie auf so schreckliche Art ihr Versprechen, sich um ihn zu kümmern, gebrochen hatte, hatte sich Paige geschworen, alles zu tun, was auch immer nötig war, um Whitney zu unterstützen. Sie hatte zu ihrer Schwester gehalten, ganz gleich, was auch passierte, sich Whitneys Beschwerden angehört, ihr Ratschläge gegeben, von denen sie wusste, dass ihre Schwester sie nicht befolgen würde, und sogar Whitneys Verhalten gerechtfertigt, wenn sie grausam, egoistisch war oder andere verletzte.

Doch, als ihre Schwester ihren Ehemann auf solch eine ungeheuerliche Art hintergangen hatte, musste Paige eine Grenze ziehen.

„Davon abgesehen, dass du auf mich zornig bist“, sagte er leise, „wie geht es dir?“

Paige war immer diejenige, die diese Frage stellte. Sie war es nicht gewohnt, dass man sie ihr selbst stellte. „Mir geht es gut.“